

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 49 (1976-1977)

Heft: 4

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heilpädagogische Rundschau

Fachorgan der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft

Juli 1976

Einladung zur Delegiertenversammlung der SHG am 11. September 1976 in Bern

Mit der Einladung zur Delegiertenversammlung verbindet der Vorstand den Wunsch, es möchten die Sektionen diesmal wirklich die ihnen zustehende Zahl von Delegierten nach Bern entsenden, auch wenn dadurch die Kasse für einmal etwas stärker belastet wird. Schließlich geht es um die endgültige Stellungnahme zu den vom Vorstand bereinigten Statuten und um die Bestellung des neuen Zentralvorstandes. Aber auch die Geschäftsführung des bisherigen Vorstandes, des Arbeitsausschusses und des Zentralsekretariates sollten von den Sektionen nicht als Nebensächlichkeit behan-

delt werden, hat sich doch vieles in der SHG im Jahre 1975 grundlegend gewandelt (und doch wohl zum Guten), wie aus den Berichten und Rechnungen zu ersehen ist, welche der Juni-Nummer der SER entnommen werden können. Die Teilnahme der Sektionen an der DV 1976 ist ein Gradmesser, der Auskunft gibt über das Engagement gegenüber dem Fachverband, das sollte bei dieser Gelegenheit nicht vergessen werden.

Darüber hinaus aber dürfte auch der Nachmittag mit seinen Kurzreferaten und dem Podiumsgespräch allgemein interessieren. Vertreter



HR

Inhalt / Sommaire

Einladung zur DV in Bern	81
Jahresbericht 1975 des VHpA	82
Generalversammlung des VHpA	83
Generalversammlung der «Vereinigung Schweiz. Zentralstelle für Heilpädagogik»	84
Veranstaltungskalender	84
Neue Grundsteinlegung im Waadtland	84
«Die Wirklichkeit des Erziehungsalltags am Beispiel Sexualerziehung»	85
Frühberatung SHG, Sektion Zürich	85
Generalversammlung der Aarg. Heilpädagogischen Gesellschaft	86
Aus dem HPS Zürich	87
Aus Jahresberichten	88
Literatur	89

und Verantwortliche von Institutionen in den Kantonen Baselstadt, Genf und Zürich werden über

Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten für geistigbehinderte Erwachsene

sprechen und in einem Podiumsgespräch die Erfahrungen in der Praxis beleuchten. Gerade weil für unsere Schützlinge die Rezession Folgen zeitigt, die man noch nicht allenthalben erkannt hat, glaubt der Vorstand der SHG, eine Besinnung und Diskussion über diese Probleme sei angezeigt. Selbstverständlich ist die Nachmittagsveranstaltung auch weiteren Interessierten zugänglich und kann ohne Voranmeldung besucht werden.

Zentralvorstand und Büro SHG

PROGRAMM

Samstag, 11. September 1976

- 09.45 Uhr Besammlung im großen Konferenzsaal des Gebäudes der PTT-Generaldirektion «Schönburg», Viktoriastraße 21, Bern
- 10.00 Uhr Delegiertenversammlung
- Traktanden:*
1. Protokoll der Delegiertenversammlung vom 13. Sept. 1975
 2. Jahresbericht SHG 1975
Jahresbericht Lehrmittelverlag 1975
 3. Jahresrechnung SHG 1975
Jahresrechnung Lehrmittelverlag 1975
Revisorenbericht
 4. Budget SHG 1977
Budget Lehrmittelverlag 1977
 5. Wahlen: des Zentralpräsidenten
des Vorstandes
der Rechnungsrevisoren
der Geschäftsprüfungskommission
Ernennung von Ehrenmitgliedern
 6. Anpassung der Statuten
 7. Tätigkeitsprogramm 1977
 8. Verschiedenes
- 12.00 Uhr Transfer mit SVB-Bus zum Hotel «Bären» Ostermundigen
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 14.30 Uhr Transfer mit SVB-Bus zum Versammlungsgebäude
- 15.00 Uhr *Wohn- u. Arbeitsmöglichkeiten für geistigbehinderte Erwachsene*
Kurzreferate über Institutionen in Basel, Genf und Zürich
- 15.45 Uhr Podiumsgespräch
- 17.00 Uhr Fachleute beantworten Fragen aus dem Plenum
- 17.30 Uhr Schluß

Bitte ausschneiden

Anmeldetalon zur Delegiertenversammlung vom 11. Sept. in Bern

Name des Teilnehmers:

Vertretene Sektion bzw. Institution:

Teilnahme am Mittagessen im Hotel Bären, Ostermundigen
(Fr. 22.-) ja / nein *

Teilnahme an der Nachmittagsveranstaltung im Gebäude der
PTT-Generaldirektion ja / nein *

* Zutreffendes bitte unterstreichen

Anmeldungen bitte bis 30. August 1976 an das:
Zentralsekretariat SHG, Postfach 225, 3000 Bern 13

Jahresbericht 1975 [des VHpA der Schweiz]

1. *Die Generalversammlung* des VHpA fand am 15. Februar 1975 in Olten statt. Neben den üblichen statutarischen Geschäften konnte als neues Aktivmitglied das Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich aufgenommen werden. Es wird im Vorstand durch dessen Direktor, Prof. Dr. G. Heese sowie durch den wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. E. Bonderer vertreten. Im Verlaufe des Berichtsjahres ist es auch gelungen, den Kontakt mit der Faculté de Psychologie et des Sciences de l'Education de l'Université de Genève wiederherzustellen. Der Genfer Delegierte, Dr. H. H. Chipman, wurde später vom Vorstand zum Vizepräsidenten gewählt.

An der Generalversammlung wurde ferner das Reglement 1975 der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH) genehmigt. Gleichzeitig hieß die Versammlung den Antrag des Vorstandes gut, die SZH auf Ende Jahr einer breiteren Trägerschaft zu übergeben. Der vorliegende Statutenentwurf skizzierte bereits die Konturen des neuen Trägervereins. Auf dieser Grundlage wurde grünes Licht gegeben für die weiteren Verhandlungen. Ebenso wie von der Konsultativkommission der SZH, die ebenfalls am 15. Februar in Olten zusammentrat, wurde von den Anwesenden die Erwartung ausgesprochen, die Kantone mögen sich an der Trägerschaft der SZH beteiligen, worauf auch die privaten Vereinigungen ihren Beitrag zu leisten bereit wären.

Als Initiant und Mitbegründer bleibt jedoch der VHpA neben der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, den Ehemaligenvereinigungen, den Fachverbänden, den Elternvereinigungen und den Sozialwerken weiterhin Mitglied des neuen SZH-Trägers.

2. *Der Vorstand* des VHpA fand sich zu 7 Sitzungen zusammen (29. Januar, 30. April, 10. Juni, 11. August, 17. September, 22. Oktober, 10. Dezember). Dabei wurden haupt-

sächlich folgende Geschäfte bearbeitet:

a) *Ausbildungsfragen:* Zusammen mit der SZH nahm der VHPa Stellung zum Cours de Formation pour l'enseignement spécialisé du Canton de Neuchâtel, zur Errichtung einer Ausbildungsstätte für Sonderpädagogen im Kanton Bern, zur geplanten Zusatzausbildung für Hilfsschullehrer an der Oberstufe des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung. Er befaßte sich mehrmals mit der Ausbildung von Legasthien-therapeuten und der entsprechenden Rahmenordnung des Bundesamtes für Sozialversicherung. Er diskutierte das Vorgehen und das Programm der von der Kommission für Studienreform eingesetzten Arbeitsgruppe Heilpädagogik, welche Reform- und Koordinationsmöglichkeiten in der heilpädagogischen Ausbildung zu prüfen hat. Als Präsident dieser Arbeitsgruppe schlug er sein Vorstandsmitglied Prof. G. Heese vor.

b) *Heilpädagogische Forschung:* Am 3. September 1975 trafen sich die Vertreter der heilpädagogischen Institute mit Dr. U. Gschwind, wissenschaftlicher Sekretär beim Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, sowie mit Prof. Dr. H. Tuggener, Mitglied des Forschungsrates des Schweizerischen Nationalfonds, um sich über die Nationalen Forschungsprogramme zu informieren. Als Vertreter der Heilpädagogik wurde der VHPa-Präsident zum Mitglied der vorbereitenden Expertengruppe des Forschungsprogramms Soziale Integration, Subgruppe Jugend, gewählt. Zum später vorgesehenen Nationalen Forschungsprogramm Bildungsforschung reichte der VHPa am 13. November 1975 dem Eidgenössischen Amt für Wissenschaft und Forschung das Exposé «Umfang und Inhalt des Bildungsbegriffs aus heilpädagogischer Sicht» ein.

c) *Gesetzgebung:* Der VHPa-Präsident wurde vom Bundesamt für Sozialversicherung zu mehreren Sitzungen der Fachkommission für Eingliederungsfragen der IV und

deren Subkommission für Sonderschulfragen eingeladen. Dabei ging es vor allem um die Revision der Invaliden-Versicherungs-Verordnung (IVV), der Kreisschreiben über die Sonderschulung, über die pädagogisch-therapeutischen Maßnahmen, über die Behandlung der Sprachgebrechen (Anspruch von Verhaltensgestörten auf IV-Sonderschulbeiträge; Abgrenzung der Sonderschulmaßnahmen von der beruflichen Ausbildung; Kriterien für den Sonderschulanspruch bei geistiger Behinderung; Sprachgebrechlichenliste usw.). Zur Logopädie, zur Legasthien-therapie und zur Legasthien-therapeuten-Ausbildung nahm der Verband am 4. Oktober und am 7. November 1975 ausführlich Stellung. Ferner hatte er Gelegenheit, sich zum neuen Entwurf des Kreisschreibens über die Gewährung von Beiträgen an die Aus-, Weiter- und Fortbildung von Fachpersonal der beruflichen Eingliederung Invaliden zu äußern.

d) *Rundschreiben der Kinder- und Jugendpsychiater:* Am 3. Juni 1975 schickte die Schweizerische Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie an alle kantonalen Sanitätsdirektionen sowie weitere Instanzen eine Stellungnahme zur Frage der Beratung und Behandlung bei nervösen und seelischen Störungen und Gemütsleiden durch Personen ohne ärztliche Ausbildung. Der VHPa-Vorstand war der Meinung, daß dieses Rundschreiben nicht unbeantwortet bleiben dürfe. Am 30. September 1975 trafen sich elf nicht-ärztliche Vereinigungen zu einer Aussprache, die in eine gemeinsame Resolution mündete. Eine ausführliche Stellungnahme wurde vorbereitet.

e) *Zusammenarbeit mit anderen Organisationen:* Der VHPa hat im Berichtsjahr seine Beziehungen zu ähnlichen Organisationen intensiviert und gefestigt. Er meldete seine Kollektivmitgliedschaft an bei der neugegründeten Schweiz. Gesellschaft für Bildungsforschung und ernannte PD Dr. E. E. Kobi zu einem Delegierten. Als seinen Vertreter im

Vorstand der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft (SHG) bezeichnete er Dr. J. Brunner, Abteilungsleiter und Dozent am Heilpädagogischen Seminar Zürich. Verbindungsperson zur Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Heimerzieher Schulen (SAH) ist der SZH-Leiter Dr. A. Bürli und zu deren Arbeitsgruppe Lehrplan Dr. P. Schmid, Abteilungsleiter und Dozent am Heilpädagogischen Seminar Zürich. Der VHPa nahm Kenntnis von der Gründung einer Interessengemeinschaft der Schweizer Logopäden als Vorläufer eines Schweizerischen Berufsverbandes der Logopäden.

Dem Bundesamt für Sozialversicherung, den Fachverbänden, allen Vorstandsmitgliedern, dem Leiter und den Mitarbeitern der SZH sowie allen übrigen, die uns im verflossenen Jahr in ideeller und materieller Hinsicht unterstützt haben, sei hier der herzliche Dank ausgesprochen.

Der VHPa-Präsident: Dr. M. Heller

Generalversammlung des VHPa der Schweiz

Am 20. März 1976 fand in Olten unter dem Präsidium von Dr. M. Heller die 17. ordentliche Hauptversammlung des VHPa statt. Nach den üblichen statutarischen Geschäften wurde als neues Aktivmitglied des Verbandes das Pädagogische Institut der Universität Zürich aufgenommen, das durch seine Lehr- und Forschungstätigkeit in mancher Hinsicht der Heilpädagogik sehr nahesteht. Dem VHPa gehören nun sechs Ausbildungsinstitute an. – Da der VHPa von diesem Jahr an nicht mehr der alleinige Träger der Schweiz. Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH) ist, mußten in den Verbandsstatuten die betreffenden Abschnitte geändert werden. Mit dieser Statutenrevision ist die Übergabe der SZH durch den VHPa an die «Vereinigung Schweiz. Zentralstelle für Heilpädagogik» vollzogen.

Dr. A. Bürli

Generalversammlung der «Vereinigung Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik»

Am 27. März 1976 fand in Olten die erste Generalversammlung der am 8. November 1975 gegründeten «Vereinigung Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik» statt. Diesem Trägerverein gehören bis heute als Aktivmitglieder an: Die Konferenz der kant. Erziehungsdirektoren (EDK), der Verband der Heilpädagogischen Ausbildungs-Institute der Schweiz (VHPA), 2 Absolventenvereinigungen, 13 Fachverbände, 4 Elternvereinigungen und 2 Sozialwerke. Hinzu kommen fünf Passivmitglieder. – An der Generalversammlung stand neben der Festsetzung der Mitgliederbeiträge und der Besprechung des Vorschlages 1976 das Traktandum Wahlen im Mittelpunkt. Als Präsident der Vereinigung SZH wurde auf Vorschlag der EDK A. Bitterlin, Inspektorat beim kant. Fürsorgedepartement Bern, gewählt, als Vizepräsident der Vertreter des VHPA, Dr. H. H. Chipman, Universität Genf. Des weiteren wurden folgende Vorstandsmitglieder gewählt:

Als Vertreter der EDK: Professor Dr. E. Egger, Generalsekretär EDK, Genf; H. Muggler, Erziehungsdepartement des Kts. Thurgau; P. Zemp, kant. Sonderschulinspektor, Luzern; Ch. Ogay, Fürsorgedepartement des Kantons Waadt;

Als weiterer Vertreter des VHPA: Dr. M. Heller, kantonaler Sonderschulinspektor, Basel-Land;

Als Vertreter der Absolventenvereinigungen: J. Viviroli, Didaktisches Zentrum, Luzern;

Als Vertreter der Pro Infirmis-Fachverbände: M. Girard, Secrétaire général de la Société romande pour la lutte contre les effets de la surdité, La Chaux-de-Fonds; A. Bürgi, Leiter des Schulheims für cerebral gelähmte Kinder, Dielsdorf;

Als Vertreter der Elternvereinigungen: Frau V. Bochsler, Schweizerische Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte;

Als Vertreter der Sozialwerke: Frau E. Liniger, Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis, Zürich; Frau R. Keller, Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind, Bern.

Zwei Vorstandssitze der Fachverbände und ein Sitz der Elternvereinigungen bleiben vorderhand noch vakant. Dr. A. Bürli

Neue Grundsteinlegung im Waadtland

Seit 1965 ist in Vevey eine Spezialschule für geistig behinderte Kinder, «Les Bourgeois», tätig. Diese bedient die 14 Gemeinden des Oberen Genfersees. Von Provisorium zu Provisorium untergebracht, mußte sich das Komitee schon bald mit dem Gedanken eines eigenen Baues befassen. 1970 wurde ein Grundstück gekauft; am 30. Mai 1975 hat das Bundesgericht die letzten Oppositionen der Nachbarn aufgehoben. Die ASB, Association de soutien des Bourgeois, der Bauherr, hat den *Baubeginn auf das Frühjahr 1976 festgelegt*. Die eidgenössischen, kantonalen und Gemeindesubventionen sind gesichert. Am 29. April 1976 erfolgte dann auch die Grundsteinlegung.

Während 17 Jahren erweist das Sektionsleben eine bedeutende Entwicklung in der Betreuung der geistig Behinderten des Kantons. Die Sektion hilft dabei als Initiantin, ferner ergänzt sie das bereits bestehende System, indem sie neue Dienste einführt, zum Beispiel:

- sie erfaßt die Gesamtheit der Probleme, indem sie Kommissionen für die Eingliederung der geistig Behinderten schafft,
- sie bietet dem Fachpersonal Fortbildungskurse,
- sie schafft den Frühberatungsdienst,
- sie gründet die ersten Ausbildungs-Werkstätten,
- sie befaßt sich mit Publikationen, um Mitarbeiter, sowie Mitglieder und Publikum zu informieren,
- und als Hauptaufgabe – gründet und verwaltet sie nach und nach Schulen, die später «Ecoles ASA» benannt werden.

Mit der Unterstützung der öffentlichen Behörden übernimmt sie dann ebenfalls folgende Sparten: Bestimmung, Struktur, Organisation und Finanzierung der Schulen.

Die immer wachsende Anzahl Institutionen, die Internat oder Externat führen, sowie Dienste, welche

Veranstaltungskalender von der SZH

5. bis 6. November
Volksbildungsheim Herzberg
Asp ob Aarau

Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Eltern körperbehinderter Kinder
Herbsttagung des Schweiz. Vereins der Fachkräfte für Körperbehinderte: SAIH-Sekretariat, Postfach 129, 8032 Zürich

18. bis 21. November
in Reutlingen bei Düsseldorf
Die Wirklichkeit des Erziehungsalltags am Beispiel Sexualerziehung
10. Fachtagung des Berufsverbandes der Heilpädagogen in der BRD (BHD) e. V. Geschäftsstelle: Bolande 26–32, D-2067 Reinfeld (Holstein)

12. bis 19. Dezember
im Internationalen Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg im Oberharz (BRD)
Berufsfindung und berufliche Eingliederung für körperbehinderte Jugendliche
Internat, Arbeitskreis Sonnenberg, Bankplatz 8, D-33, Braunschweig

23. bis 24. Oktober
in Schaffhausen (Rathauslaube)

Sprache und Verständigung unter erschwerten Bedingungen (Arbeitstitel)
Tagung der Vereinigung der Absolventen des Heilpädagogischen Seminars Zürich (VAZ), Geschäftsstelle: Kantonsschulstraße 1, 8000 Zürich

25. bis 27. Oktober
Ordensleute und Laienpersonal im Heim: Probleme der Zusammenarbeit
Bildungsdienst SKAV, Zähringerstr. 19, 6003 Luzern, Tel. 041 23 95 47

2. Hälfte Oktober (2 Tage)
in Rapperswil

Aufgaben u. Rechte der Eltern, Aufgaben u. Rechte der Einrichtungen f. Behinderte
Kurs für Leiter von Werken für Behinderte. Fr. 75.–. Verband von Werken für Behinderte, Sekretariat SAEB, Brunaustraße 6, 8002 Zürich

geistig Behinderte aller Grade und jeden Alters betreuen, verlangt eine gewisse Koordination. Die SHG gehört zu mehreren Vorständen und Kommissionen und ist somit beim Studium, Planen und Verwirklichen nötig gewordener Programme beteiligt. Ein ganzes Netz privater Hilfe verschiedener Stufen ist dauernd mobilisiert. Sie ist die Ergänzung der öffentlichen Betreuung, d. h. der Eidg. Invalidenversicherung, sowie des kantonalen Sonderschulwesens. 1971 teilten die ASA, der Elternverein Waadt und die Fondation Delafontaine ihre Schulen in geographische Gebiete auf.

Die vermehrte und verbesserte Zusammenarbeit erlaubt gemeinsame Aktionen, u. a.:

- Gründung eines Fortbildungsinstitutes, welches die Sozialarbeit, sowie alle Bereiche der Sondererziehung einschließt,
- Die waadtländische Stiftung für geistig Behinderte und die Fondation Delafontaine bauen gemeinsam Werkheime in Vernand,
- Schaffung eines kantonalen Koordinationszentrums für Behinderte.

Im Rahmen dieser Entwicklung verstärkt die Sektion ihre Zusammenarbeit mit öffentlichen und privaten Stellen und bestimmt ihre Strukturen und Aufgaben neu.

«Les Bourgeois» gemeinsam mit der ASB zu verwalten, liegt ihr besonders am Herzen.

Marianne Gerber

«Die Wirklichkeit des Erziehungsalltags am Beispiel Sexualerziehung»

10. Fachtagung des BHD vom 18. bis 21. November 1976

Der Berufsverband der Heilpädagogen in der Bundesrepublik Deutschland (BHD) e. V. führt vom 18. bis 21. November 1976 seine 10. Fachtagung unter dem Thema «Die Wirklichkeit des Erziehungsalltags am Beispiel Sexualerziehung» im «Quality Inn Hotel», Broichhofstr. 3 in 4030 Ratingen bei Düsseldorf (Telefon 02102-46046) durch.

Das Anliegen der Tagung besteht darin, individuelle Zusammenhänge und gesellschaftliche Wechselwirkungen vom Standpunkt des Einzelnen aus zu verdeutlichen, erzieherische Intensionen aus einer Teilaufgabe für die Gesamtperson zu vermitteln und damit auch Kompetenzen

in dem jeweiligen Arbeitsfeld zu verstärken.

Das Grundsatzreferat wird der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Heinrich Kupffer, Kiel, halten. Der Schwerpunkt der Tagung soll in Arbeitsgruppen liegen. Diese werden sowohl nach institutionsspezifischen als auch nach behinderungs- bzw. störungsspezifischen Aspekten gegliedert: Vorschule, Schule für Behinderte, Vorschule, Schule für Verhaltensauffällige, Heimerziehung für Behinderte, Heimerziehung für Verhaltensauffällige, Beratungsstellen, klinisch-therapeutische Einrichtungen, Wohngemeinschaften und Werkstätten für Behinderte usw.

Martin, Vorsitzender

Frühberatung SHG, Sektion Zürich

Es liegt im Zuge der Zeit, daß man uns immer jüngere Kinder zuführt. Das jüngste Behinderte wurde uns gemeldet, als es drei Wochen alt war, drei andere im vierten Lebensmonat. Bei diesen Säuglingen mußten unsere Bemühungen eher auf die Mutter als auf das Kind gerichtet sein. Seelisch-geistige Beeinflussung der Eltern – vorwiegend der Mutter

– ist notwendig, damit die ersten Lebensmonate des Kindes nicht dem Einfluß des Zufalls überlassen bleiben. Denn in diesen ersten Monaten kann und muß eine tragfähige Beziehung zum Kinde entstehen. Es ist für die Zukunft nicht gleichgültig, wie die täglich neue Konfrontierung mit dem Gebrechen des Kindes erlebt und verarbeitet wird.

Die Popularisierung der Wichtigkeit einer möglichst frühen Erfassung behinderter Kinder brachte wohl Verständnis für deren besondere Bedürfnisse aber daneben auch Gefahren für das Empfinden der Eltern. Das Wissen um medizinisch-pädagogische Zusammenhänge und Gefahren, hat nicht durchgehend zur Beruhigung der Eltern beigetragen. Dort, wo dieses Wissen nicht vollständig ist und es auch nicht sein kann, hat es die Angst vor dem Gespenst der versäumten Möglichkeiten erzeugt. Es ist, als könnte sich die Mutter jetzt nicht mehr auf ihre Mutterliebe, auf das Natürliche, auf den Instinkt verlassen, als müßte sie zur Bewältigung ihrer ureigensten Aufgabe unbedingt Hilfe von außen in Anspruch nehmen. So ist es unsere Pflicht, die Mutter eines neugeborenen oder wenige Monate alten Säuglings davon zu überzeugen, daß auch dieses Baby vorderhand nichts anderes braucht als jedes andere Baby, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Sind schon Geschwister vorhanden, so werden wir nicht müde, die Mutter darin zu beeinflussen, daß sie dieses neue Kindchen behandeln soll wie sie seinerzeit die anderen Kinder behandelt hat. Das gibt ihr mehr Sicherheit, mehr Selbstvertrauen und auch mehr Zuversicht, als wenn wir sie von anfang an mit Ratschlägen überhäufen. Fühlt sich die Mutter von uns bejaht und ist auf diesem Wege ein Vertrauensverhältnis entstanden, dann kann später auch viel eher auf ihre Mitwirkung bei den besonderen heilpädagogischen Maßnahmen gerechnet werden.

Im Berichtsjahr haben wir versucht, die Gruppentherapie auszubauen. Man kann sich freilich fragen, ob es sinnvoll ist, die Kinder im Vorkindergartenalter schon in eine Gesellschaft einzugliedern. Es ist tatsächlich keine Kleinigkeit, diese recht eigenwilligen Persönlichkeiten für einige Zeit unter ein Dach zu bringen, denn unsere geistig Behinderten bewegen sich charakterlich größtenteils an der Peripherie dessen, was in der Gemeinschaft noch tragbar ist. Wir wissen aber, daß

Kinder durch bloße Eingliederung in eine Gemeinschaft eine deutliche und wohlthuende Verwandlung durchmachen. Die Erlangung der Gruppenfähigkeit steht bei uns also im Vordergrund, nicht die Aneignung der diversen Handfertigkeiten, für die später im Kindergarten noch genügend Zeit zur Verfügung steht. Es ist erfreulich, zu erleben, wie sich nach einiger Zeit da und dort Kontakte einstellen und sich das Interesse an anderen Kindern oder an anderen Erwachsenen bemerkbar macht, was sich in unseren Gruppen vorwiegend nur durch Gestik ausdrückt, da die Sprache bei den meisten noch fehlt. Wenn auch die geistigen Kräfte nur in geringem Maße vorhanden sind, seelische Kräfte sind jedem Menschenkind mitgegeben worden: selbst diese Kinder, auch die schwächsten unter ihnen, sind damit ausgerüstet. Wir versuchen alles, da anzuknüpfen, wo etwas vorhanden ist. —

Während des Berichtsjahres besuchten 10 Kinder regelmäßig die Gruppen, die meisten zweimal wöchentlich. 22 Kinder wurden einzeln gefördert, davon 11 zu Hause. Insgesamt haben wir 32 Kinder betreut. Im Vergleich zum letzten Jahr ist die Zahl etwas zurückgegangen, weil in der Region weitere neue Früh-

beratungsstellen entstanden sind. All diese Arbeit für unsere Kinder und mit unseren Kindern war nur möglich durch den unermüdlichen Einsatz der Therapeutinnen Fräulein Edith Braunschweiler, Frau Margrit Hasler, Frau Ruth v. Orelli und unsere drei freiwilligen Helferinnen Frau Ballmer, Frau Blum und Frau Boller, die uns alle treu geblieben sind. Sie alle verdienen Dank dafür, daß sie die kleinen Pfleglinge in ihr Herz geschlossen haben und deren Familien regelmäßig entlasten und unterstützen.

Danken möchten wir auch denen, die uns in der Beschaffung der äußeren Notwendigkeiten unserer Arbeit behilflich sind: der Eidgenössischen Invalidenversicherung, die den größten Teil unserer Personalkosten trägt, dem Schulamt der Stadt Zürich und der Stiftung zur Förderung geistig Invaliden, die uns Gastrecht gewähren im Schulhaus Gotthelfstraße, bzw. an der Limmatstraße 210, sowie all den Privaten und Vereinen, die uns mit Spenden unterstützen haben. Trotz größter Sparsamkeit sind wir auf Zuwendungen angewiesen und wir hoffen zuversichtlich, daß uns solche auch im neuen Jahr wieder zukommen werden.

Dr. Maria Egg

Trudi Zürrer-Wegmann

erhöhung um 25 Franken vor, was seitens der Versammlung gerne akzeptiert wurde. Hierauf wandte man die Blicke der nächsten Zukunft zu. Der Geschäftsleiter wies auf die noch verbleibenden drei Fortbildungskurse in diesem Jahre hin, die im Auftrage des Erziehungsdepartementes durchgeführt werden. Für die nächstjährigen Fortbildungskurse erbat er Wünsche und Anregungen. Für eine im Herbst vorgesehene Arbeitstagung konnte der Präsident einige Vorschläge entgegennehmen. Der Vorstand der AHG tritt für einen letzten berufsbegleitenden Ausbildungskurs in Zusammenarbeit mit dem HPS Zürich ein. Ab 1979 soll es nur noch die ordentliche Ausbildung geben. Man ist bemüht, für Werkjahrschüler Stipendien zu erhalten, was bis jetzt verweigert worden ist. Der Präsident hat in dieser Sache Rekurs erhoben, ist aber nicht durchgedrungen. Die AHG ist aber nicht gewillt, die Angelegenheit ad acta zu legen. Wenn schon Berufswahlschüler solche erhalten, ist es ihrer Auffassung nach nur recht und billig, daß auch die Werkjahrschüler in den Genuß von Stipendien kommen.

*Von der Hilfsschule
zur Lernbehindertenpädagogik*

Im zweiten Teil der Generalversammlung kam man auf ein aktuelles Problem der Hilfsschule zu sprechen, nämlich deren Strukturveränderung. Unter obigem Titel äußerte sich einer der besten Kenner derselben, PD Dr. Emil E. Kobi, Basel, der aus dem Vollen schöpfen konnte, ist er doch der Autor des neuesten Buches über «Die Rehabilitation der Lernbehinderten». Er tat das aufgrund vieler eigener Erfahrungen in wissenschaftlicher Klarheit, wobei er mit Kritiken nicht zurückhielt. Eine solche ging an die alte Hilfsschule, die sich nach einem separatistischen Konzept ausrichtet. Dadurch geraten nicht nur deren Schüler in eine Isolation hinein, sondern auch deren Lehrer und letzten Endes der ganze Hilfsschullehrerstand. An dieser Situation sind die Medizin und insbesondere die Psychiatrie nicht unschuldig. Nach de-

Generalversammlung der Aarg. Heilp. Gesellschaft

Am 12. Mai führte die Aarg. Heilpädagogische Gesellschaft in Brugg ihre Generalversammlung durch, die einen Rekordaufmarsch verzeichnete. Unter den weit mehr als hundert Anwesenden konnte der Präsident, Urs Seiler, Dottikon, neben zahlreichen Vertretern von Schulpflegern auch die Teilnehmer des Kurses zur Ausbildung von Lehrkräften für Geistigbehinderte begrüßen. In rascher Folge wurden die Traktanden erledigt. Der Jahresbericht lag vervielfältigt auf, ebenso die Jahresrechnung. Diejenige der Gesellschaft schloß mit einem Defizit von Franken 820.25 ab, so daß sich das Vereinsvermögen auf Fr. 6 704.21 reduzierte. Durch eine Schenkung und eine erfolgreiche Sammlung zugun-

sten des Heilpädagogischen Dienstes konnte dessen Rechnung für einmal aktiv abgeschlossen werden. Zu tilgen sind indessen 42 000 Franken Schulden, die der Gesellschaft allerlei Probleme aufgeben. Deren Mitglieder sind aber bereit, hiezu Opfer auf sich zunehmen. So sprachen sie sich spontan sozusagen einstimmig für eine Erhöhung des Jahresbeitrages auf 30 Franken aus, in der Meinung, daß davon 5 Franken für den Heilpädagogischen Dienst zweckgebunden sein sollen. Unter dem Eindruck dieser opferfreudigen Haltung wollten die anwesenden Schulpfleger nicht zurückstehen. Sie schlugen für die Kollektivmitglieder auf dem bisherigen Jahresbeitrag von 50 Franken eine zweckgebundene Beitrags-

ren einseitiger Betrachtungsweise hat sich die Hilfsschulpädagogik ausgerichtet; sie weist daher leider defizitären Charakter auf. Hilfsschüler sind in ihren Augen Kinder, für die man einfach das normale Lehrangebot etwas reduzieren muß. Daher ist auch der schlechteste Lehrer noch gut genug zur Führung einer Hilfsklasse. Daß in einer solchen konzipierten Schule der Separatismus blüht und eine Reintegration kaum in Frage kommt, versteht sich. Wenn man hingegen das Lernvermögen der Hilfsschüler analysieren würde, käme man zu etwas anderen Schlüssen. Wo die Hilfsklassen mit zuviel Eigencharakter geführt werden, gelingt es nicht, eine Alternative zur Primarschule zu schaffen. Hilfsschuleinweisungen sind dort stets konfliktträchtig. Dabei wäre es der Hilfsschule als Institution durchaus möglich, sich als sachgemäße Lösung einzuspielen.

Vor einem Vierteljahrhundert begann sich die Opposition gegen den Eigencharakter der Hilfsschule und deren Separatismus bemerkbar zu machen. Sie führte zu einem Denkanstoß, zu einer neuen Optik. Man entdeckte, daß nicht allein die Vererbung beispielsweise zur Debität führt. Soziale Gründe können daran stark beteiligt sein. Diese Erkenntnis führte zum Begriff der Lernbehinderung, die vor allem im schulischen Bereiche sich bemerkbar macht. Er sagt nichts über die Ursache, aber auch nichts über die zu ergreifenden Maßnahmen aus. Lernbehinderung ist ein Zustand. Der Ort der Behinderung liegt zwischen Lernen und Lehren. Zur Lernbehinderung können eine lernseitige Konzeption des Schülers und ein zu großer problemseitiger Schwierigkeitsgrad führen. Der heilpädagogische Begriff bezieht sich nicht auf die Sachverhalte, sondern auf die Zustandsformen, auf elementare Problembereiche. Heilpädagogische Lernbehinderung läßt sich nicht abgrenzen. Die Schulung von Kindern mit einer solchen Behinderung muß angepaßt vorgenommen werden. Sie darf nicht statisch, sondern muß vielmehr höchst beweglich sein. Man müßte daher nicht Lehr-, sondern Anforderungspläne

schaffen. Einen Schüler mit einer Lernbehinderung sollte man nicht in jedem Falle aussondern. Mit Stützunterricht könnte der und jene Schüler in der Primarschule integriert bleiben. Ausgebaut ist dieses System in Amerika und Schweden, wo sich die Spezialklassenlehrer innerhalb der Elementarschulabteilung betätigen, was für diese psychohygienisch vorteilhaft ist.

Lernbehinderungen sind derart verschieden, daß sie nicht verallgemeinert werden dürfen. Es gibt leichtere Fälle, die durchaus in den Normalklassen gelassen werden könnten, sofern deren Schülerzahlen nicht zu groß sind. Dabei könnten ambulante Maßnahmen (beispielsweise Legasthenie-Therapie) flankierend eingesetzt werden. Für die schwerer Lernbehinderten kommt man nicht um Spezialklassen herum, wobei in diesen das Normalisierungs-Prinzip angewandt werden sollte, um even-

tuell die Integrationsstufe zu erreichen. In diesen besonderen Klassen muß das Fächerprinzip transparent bleiben. Leider können sich viele Lehrer derselben nicht vom Fächerdenken lösen. Eine Umpolung vermöchten anstatt der Lehrpläne wahrscheinlich Lernpläne zu bringen. Die Lernbehindertenpädagogik kommt ohne Positionswechsel nicht aus. Sie will Separationen verhindern. Sie verlangt vom Lehrer viel mehr als die seinerzeitige Hilfsschulpädagogik. Sie greift nicht nur zu den Begabungsresten der Schüler, sondern sie fordert vom Lehrer alles ab. Nur die besten Lehrer sind in der Lage, die hohen Anforderungen zu erfüllen. Primarlehrer-Ausbildung zur Führung einer Lernbehindertenabteilung kann daher nicht genügen. Deren Lehrer benötigt eine Zusatzausbildung, die in der letzten Zeit dauernd verlängert worden ist.

W. H.

Aus dem HPS Zürich

Am letzten Samstagnachmittag des Monats Mai führte das HPS Zürich im Kirchgemeindehaus Hottingen seine Generalversammlung durch. Unter der Leitung von Dr. O. Etter wickelten sich die Geschäfte rasch ab. Dem Jahresbericht, zu dem ein Aufsatz von Dr. Peter Schmid, Leiter der Abteilung Pädagogik für Verhaltensgestörte am HPS, gewichtig einleitet, kann entnommen werden, daß im Wintersemester 1975/76 93 Personen dem Grundstudium oblagen. In den Spezialausbildungen des zweiten Studienjahres befanden sich in der Abteilung Pädagogik für Lernbehinderte 23 Kandidaten, in jener der Pädagogik für Geistigbehinderte 10 und in jener der Pädagogik für Verhaltensgestörte 14. Mit der Logopädie setzten sich 17 Personen auseinander, mit der Psychomotorischen Therapie 13. Im Kurs für Hörgeschädigtenpädagogen befanden sich 33, im Kurs für Hilfsklassenlehrer 71. Das ergibt eine Frequenz von 271 Personen. Aufschlußreich ist der Bericht der von PD Dr. A. Weber geleiteten Strukturkommission, die eine interkanto-

nale Vereinbarung anstrebt. An dieser sollen sich vorerst die vier Kantone Zürich, St.Gallen, Aargau und Solothurn beteiligen, also jene Kantone, welche am HPS Zürich am meisten interessiert sind. Sie erhielten einen Vereinbarungsentwurf, der in allen vier Kantonen als Diskussionsgrundlage positiv aufgenommen wurde. Damit besteht eine gewisse Hoffnung, daß es in absehbarer Zeit zu einem Konkordat kommen könnte, wodurch das HPS aus den finanziellen Schwierigkeiten herauskäme. Nun, solche bestanden im Jahre 1975 für einmal nicht, schloß doch die Rechnung mit einem Aktivsaldo von Fr. 129 449.- ab, wodurch der Verlusssaldo bis auf Fr. 27 503.- vermindert werden konnte. Dieses unerwartete Wunder ist auf erhöhte Zahlungen der IV (Fr. 448 351.-) und der Kantone (Fr. 479 140.-) zurückzuführen, wobei der vom Kantonsrat Zürich beschlossene jährliche Beitrag von Fr. 260 000.- besonders ins Gewicht fällt. Die Schulgelder bildeten mit Fr. 488 406.- die dritte Säule auf der Einnahmenseite. Auf der Aufwandseite gab es Einsparungen

bei den Personalkosten, weil der Stellenplan für 1975 nicht voll ausgenützt werden konnte.

Wiederum waren einige Wahlen vorzunehmen. Nachdem eingangs der Versammlung in A. Bitterlin, Bern, National- u. Stadtrat A. Eggli, Winterthur und Dr. H. Plotke, Solothurn, neue Vorstandsmitglieder hatten begrüßt werden können, mußte man schon wieder zu Ersatzwahlen schreiten. Andreas Bürgi, Dielsdorf, wurde durch den neuen VAZ-Präsidenten Hermann Binelli, Heimleiter im Sonnenbühl, Brütten, ersetzt. Dazu kam neu Dr. H.J. Wehrli, Jurist bei der Escher-Wyß AG, früher Mitarbeiter beim Jugendamt, Präsident des Werkstättenverbandes. Aus dem Arbeitsausschuß traten Frau Dr. Annemarie Wolfer und Frl. Dorothea Forster zurück. Sie konnten leider nicht wieder durch Frauen ersetzt werden, was allgemein bedauert wurde. Um den Arbeitsausschuß auf die minimale Mitgliederzahl zu bringen, hatte der Vorstand beschlossen, die beiden Neugewählten für diesen als gewählt zu betrachten.

Ehrung für Dr. Fritz Schneeberger

Am 1. Mai 1951 hatte der heutige Rektor seine Tätigkeit am HPS Zürich als hauptamtlicher Mitarbeiter aufgenommen. Der Präsident dankte ihm für seine Treue und seinen Einsatz zugunsten des HPS und seine Arbeit, die letzten Endes den behinderten Kindern zugute kam. Der Name «Schneeberger» ist mit dem Seminar derart verkoppelt wie jener seiner Vorgänger. Es darf hier ergänzt werden, daß Fritz Schneeberger

für den Bestand des Seminars außerordentlich viel geleistet und auch in schwersten Zeiten nicht aufgegeben hat. Sie forderten von ihm fast selbstlose Hingabe, so daß keine Zeit mehr blieb für die wissenschaftliche Arbeit. Der Dank, der mit einem prächtigen Blumenarrangement abgestattet wurde, war für den Jubilaren und seine anwesende Gattin wohlverdient.

Der Erzieher in der Herausforderung durch das Fernsehen

Im zweiten Teil der Generalversammlung sprach eine ehemalige Absolventin des HPS Zürich über obiges Thema. Frau Verena Doelker-Tobler, Ressortleiterin «Jugend» beim Schweizer Fernsehen, verstand es vorzüglich, in kurzweiligster Weise über die vielfältigen Bemühungen der von ihr betreuten Abteilung zu berichten, um die kleinen und größeren Kinder zu einer kritischen Haltung den Fernsehsendungen gegenüber zu bringen. Das ist allerdings alles andere als leicht; denn man ist sehr stark der Konkurrenz durch die ausländischen Jugendsendungen ausgesetzt, die weniger diskret und kinderfreundlich sind. Das wurde durch vorgeführte Ausschnitte aus Sendungen belegt, was zu intensiven Diskussionen führte, wie es noch kaum an einer HPS-Tagung vorgekommen ist. Diesmal dominierte nicht der Monolog, sondern in lebhaftester Weise der Dialog und zwar während mehr als zwei Stunden. Schade, daß die Veranstaltung nur schwach besucht war! Wer weggeblieben ist, hat jedenfalls etwas verpaßt.

W. Hübscher

Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Kontakte zwischen Eltern, Kindern und Heimleitung sind in einem so großen Kanton mit langen Reisen wegen nicht so leicht zu bewerkstelligen wie bei einem Heim mit kleinem Einzugsgebiet.

Hand in Hand mit dem Neubauprojekt geht eine Neuplanung: Der Heim-Sonderschule soll eine regionale Sonderschule für Externe angeschlossen werden; die Heimplätze werden reduziert zugunsten einer Abteilung für Vorschulpflichtige im Sinne des geforderten Frühberatungsdienstes und einer Beobachtungsgruppe, damit die Kinder der ihren Fähigkeiten adäquaten Abteilung zugewiesen werden können.

Hz

Stiftung Kinderheim Bühl, Wädenswil

Aus dem Schulalltag

Schwierige Entscheidungen verlieren etwas von der Last der Verantwortung, wenn sie nicht allein, sondern im Team gefällt werden können. So befaßte sich zu Beginn des Jahres erstmals eine besondere Kommission, bestehend aus 5 Mitgliedern, mit dem Problem der Neuaufnahmen. Da die Anmeldeunterlagen trotz unermüdlichem Verlangen oft nicht rechtzeitig oder nur unvollständig erbracht werden und zudem manchmal auch nicht die notwendigen Aussagen enthalten, ist die richtige Urteilsbildung trotzdem noch sehr schwer.

Die Tatsache, daß mehr und mehr externe heilpädagogische Schulen in Betrieb genommen werden, bringt es mit sich, daß die Kinder, welche den Schulweg bewältigen können, richtigerweise aus dem Heim abwandern. Der Internatsschule bleibt die wichtige Aufgabe, sich all denen anzunehmen, welche aus irgend einem Grunde von diesem wachsenden Angebot nicht Gebrauch machen können. Dieser Umstand veranlaßte uns zu einer Verschiebung der Klassen zugunsten der Praktischbildbaren, so daß nun in diesem Schulzug eine Klasse mehr und bei den noch Schulbildungsfähigen eine Klasse weniger ist. Die notwendig

AUS JAHRESBERICHTEN

Kinderheim Giuvaulta Rothenbrunnen

Der Bericht des Stiftungsrates dieses Schulheimes für geistig behinderte Kinder vermerkt mit Genugtuung, daß die Neubaupläne durch die zuständigen Instanzen gutgeheißen wurden, so daß mit der definitiven Genehmigung gerechnet werden darf. Sorgenkind bleibt nach wie vor die Finanzierung, da infolge

der Teuerung und des Mehraufwandes, wie auch durch die nachhinkende Subventionierung der öffentlichen Hand das Stiftungsvermögen eine wesentliche Einbuße erlitten hat.

Befriedigt blicken auch die Hauseltern Hans und Pia Krüsi auf das Geleistete zurück, wobei dem Problem der Zusammenarbeit mit den Eltern der Schützlinge vermehrte

gewordene Umstellung ermöglicht uns, die Kinder angepaßter zu fördern und optimaler zu schulen. Ich danke an dieser Stelle für die Mithilfe und das Entgegenkommen unserer Lehrkräfte.

Aufgrund der immer weitersteigenden Materialkosten mußten Einschränkungen vorgenommen werden. Eine Umfrage in verwandten Institutionen zeigte, daß wir uns damit durchaus in der Norm befinden und nicht an der vermuteten unteren Grenze. (...)

... Als ein leuchtendes Beispiel der beiderseitigen Integration darf abschließend noch die Freundschaft unserer Unterstufe II mit einer zweiten Klasse der Volksschule genannt werden, welche gegenseitig Besuche austauschten und die oft genannte Isolation im Heim widerlegten. ...

Chr. Roggli

Schweiz. Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe

In seinem 43. Jahresbericht gedenkt der Fachverband des am 18. Juli 1975 in Männedorf verstorbenen Hans Rudolf Walther, des Vorstehers der Berufsschule für gehörgeschädigte Lehrlinge und Lehrtöchter der deutschsprachigen Schweiz. Sein schonungsloser Einsatz für die Belange der Behinderten setzte seiner Gesundheit arg zu und führte zum allzufrühen Tod. H. R. Walther hat bis 1954 während 20 Jahren an den Spezialklassen in Zürich gearbeitet und ihre Entwicklung maßgeblich mitbestimmt. Da er auch als Blinden- und Gehörlosenlehrer gewirkt hatte, war er der prädestinierte Leiter der 1954 gegründeten Berufsschule. Auch die SHG hat Grund, sich dieses hervorragenden Heilpädagogen in Dankbarkeit zu erinnern.

HZ

Heilpädagogische Vereinigung Rorschach

Der 24. Jahresbericht des Präsidenten, Dr. E. Bauer, und des Schulleiters H. Hasler stellt den Neubau des Schul- und Wohnheimes Wiggenhof in den Vordergrund, das im September 1976 bezugsbereit sein

soll. Diese Schule, aus kleinsten Anfängen hervorgegangen, hat nun auf ihrem Weg eines der gesteckten Ziele erreicht, und wir von der SHG freuen uns mit. Ein weiteres Zeichen dafür, was private Initiative vermag, auch wenn man natürlich weiterhin auf das Wohlwollen und die Hilfe der öffentlichen Hand und freundlicher Spender angewiesen ist. Der scheidende Präsident, Dr. Bauer, meint in seinem Bericht ...

Aber was nützen die schönsten Schulgebäude, wenn nicht der rechte Geist darin herrscht. Ich schätze mich glücklich, der Ueberzeugung sein zu dürfen, daß dies der Fall sein wird. Was unsere Schulleiter und Lehrkräfte im Laufe der vielen Jahre geschaffen haben, ist eine gute Schule. Ich darf das ohne Ueberheblichkeit sagen. Leitfrage durch alles Tun ist dies: «Ist das der allgemeinen Menschenbildung förderlich?» Förderlich der Bildung zum tüchtigen Menschen (soll doch jedes, soweit es ihm möglich ist, sein Leben selbständig meistern lernen), förderlich der Bildung zum glücklichen Menschen (lebensfroh, seelisch gesund und ausgeglichen zu werden), förderlich der Bildung zum liebenden Mitmenschen (auch geistig Behinderte können Mitmenschen viel bedeuten, viel geben), und schließlich förderlich der Hinführung zum geborgenen Menschen (geborgen in der Familie, in der Mitwelt, in Gott). In unserer Schule versuchen wir Kopf, Herz und Hand in ausgewogener Harmonie zu bilden; neben körperlicher Ertüchtigung, seelischem Erleben und geistiger Förderung sollen auch musische und soziale Bedürfnisse nicht zukurz kommen. Gerade letzteres, der Gemeinschaftsgedanke, steht sehr bewußt im Vordergrund. Die Schüler bleiben solange als möglich als Klasse beieinander, ohne sich aber gegenüber den anderen Klassen zu isolieren, abzuschließen. Dafür sorgen die vielen gemeinsamen Veranstaltungen, wo die ganze Schulfamilie beieinander ist: die Morgenfeier, die Jahresfestchen, musikalische Anlässe und Theateraufführungen. Darum ist auch im neuen Schulhaus der Gemeinschaftsraum das eigentliche

Herz der Schule: räumlich, aber auch im Schulalltag steht der Saal in der Mitte.

Gewiß gibt es auch in unserer Schule Differenzen und Dispute. Wo voll engagierte Menschen zusammenarbeiten, erhitzen sich zuweilen die Gemüter.

Aber die Ganzheit des Engagements ermöglicht eine so gesamtgesellschaftliche Bildung und Betreuung, wie sie in einer öffentlichen Schule gar nicht denkbar wäre. In allen entscheidenden Momenten und neuen Abschnitten des Lebens unserer Kinder, z. B. bei Geburtstag, Erstkommunion, Konfirmation, sind immer Lehrer unserer Schule mit dabei; so fühlen sich Kind und Eltern stets begleitet, man trägt die Sorgen mit, man teilt Freud und Leid, die Kinder fühlen sich geborgen.

L I T E R A T U R

George von Hilsheimer: *Verhaltensgestörte Kinder u. Jugendliche*. Übungsprogramme und praktische Anregungen für Erzieher, Lehrer und Eltern. Aus dem Amerikanischen übersetzt von H. Frankhänel. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1975. 224 Seiten, kart., Fr. 24.—.

Der Autor dieses ungewöhnlichen, ja herausfordernden Buches ist Schulleiter eines Landschulheimes für verhaltensgestörte Kinder und Jugendliche in Orange City, Florida. Seine Schüler sind milieu- und großstadtgeschädigt, vernachlässigt, drogenabhängig, gewalttätig oder kriminell – aber bildungsfähig. Sein Prinzip wurzelt in der Weltanschauung der Bruderschaft der Humanisten, der er angehört, und stellt den Menschen – sein volles Lebensgefühl, seine Vitalität und Freude, sein ausgefülltes genossenes Leben in den Mittelpunkt. Er geht davon aus, daß jedes gesunde Kind neugierig ist, lernen will, erwachsen und selbständig werden möchte. Das bedingt ärztliche Untersuchung und eventuell Diät. Die Therapiemethoden der «Green Valley School» sind aus verschiedenen Theorien zusammengestellt. Anthroposophische Ansichten (Ernährung) Ideen aus O'Neills Summerhill (weitgehende Selbstverwaltung), Praktiken aus unseren Gruppentherapien, aus Selbsterfahrungs- und Kontaktgruppen, aus autogenem Training und Yoga lassen sich unschwer erkennen und sind zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen, das darauf abzielt, dem Kind Erfolgserlebnisse, Selbstwertgefühl und kreative Aktivität zu vermitteln. Charakterbildung steht im Vordergrund, das Lernen ist zweitrangig.

Diese sehr anspruchsvollen Heilmethoden setzen höchste Anforderungen an die

Pädagogen. Nur ein völlig freier, unneurotischer und reifer Lehrer dürfte ihnen gewachsen sein.

Die sehr unorthodoxen Lehrmethoden dürften bei unserem Schulsystem – das auf Leistung aufgebaut ist – auf großen Widerstand der Behörden stoßen, außerdem werden viele technische Hilfsmittel vorgeschlagen, die an amerikanischen Schulen üblich sind, bei uns aber weitgehend fehlen.

Was auch immer man von Hilsheimers Methode halten mag, man muß zugeben, daß die treibende Kraft des Autors und seiner Helfer die unbegrenzte tiefe Liebe zum Kind ist und der ehrliche Wunsch diesen geschädigten Kindern zu einem freien und bewußten Leben zu verhelfen – um jeden Preis. Außerdem bietet das Buch eine fast unerschöpfliche Fülle von Anregungen für den Unterricht, von Lernspielen, Diskussions- und Aufsatzthemen, von neuen und interessanten Straf- und Belohnungsspielen, Entspannungsspielen, so daß sicher jeder Leser etwas daraus schöpfen kann.

Die Ansichten dieses überzeugten und überzeugenden Pädagogen sind so provozierend, daß man sich das Buch als Pflichtlektüre für die Absolventen der Seminare wünscht, die nachfolgende Diskussion dürfte manchem Kandidaten zeigen, daß Lehrer einer der anspruchsvollsten Berufe überhaupt ist, falls man ihn ernst und verantwortungsvoll ausüben will, falls man Kinder zu Menschen erziehen will und nicht zu Leistungsrobotern. Unsere technische, materialistische Welt braucht dringend Menschen.

I. Schröder

Wolfgang Brezinka: *«Erziehungsziele, Erziehungsmittel, Erziehungserfolg»*. Beiträge zu einem System der Erziehungswissenschaft, 174 S. kart. UTB Taschenbuch, Fr. 17.70, 1976 Ernst Reinhardt Verlag München und Basel.

Das vorliegende UNI-Taschenbuch des Professors der Erziehungswissenschaft an der Universität Konstanz ist ein Versuch der systematischen Darstellung der Erziehungswissenschaft. Erziehung wird hier als Mittel verstanden, um die Persönlichkeit anderer Menschen bestimmten Soll-Zuständen so weit wie möglich anzunähern. Der Autor wirft in diesen 4 Aufsätzen sehr kritische und für viele Erzieher unbequeme Fragen auf. Zu oft wird ja gerade im Bereich der Erziehung mit Wunschvorstellungen operiert, die einer ernsthaften empirischen Forschung nicht standhalten. Medien und Erziehungsmittel werden angepriesen und Erziehungserfolge vorausgesagt; dabei geht man einer systematischen Nachprüfung aus dem Weg, um nicht vielleicht doch seine Hefte revidieren zu müssen. Der Autor weist an vielen Beispielen nach, daß sehr oft Erziehungseinrichtungen und Erziehungsmittel, an die man im allgemeinen glaubt, zweifelhafte, wenn nicht gar ungeeignete Mittel sind. In

diesem Sinne sind diese grundlegenden Aufsätze: Die Pädagogik und die erzieherische Wirklichkeit; Der lernbedürftige Mensch und die Institutionen; Ueber Absicht und Erfolg der Erziehung; Erziehung im Lichte des Zweck-Mittel-Schemas – aufschlußreich und lesenswert. Jeder einigermaßen selbstkritisch eingestellte Pädagoge sollte sich der Mühe unterziehen, diesen Gedankengängen zu folgen und seine eigene Arbeit und seine erzieherischen Erfahrungen neu zu überprüfen. Das Buch ist allerdings nicht sehr leicht zu lesen, es wird am besten in kleineren Dosen genossen; aber das tut man ja auch mit gewissen Medikamenten, wenn sie wirksam sein sollen.

Hz

Wilma Jo Bush/Marian Taylor Giles: *Psycholinguistischer Sprachunterricht*. Hilfen für die Elementar- u. Primarstufe. 222 S., 58 Abb., Pbk DM 26.80. 1976.

Die Verfasser gehen von den neueren erziehungswissenschaftlichen Erkenntnissen (nach Piaget u. a.) aus, daß der Entwicklungsverlauf des Kindes ebenso bedeutungsvoll ist wie Intelligenzgrad und kulturelle Herkunft. Sie bieten therapeutische Maßnahmen der Unterrichtspraxis in «auditiver und visueller Rezeption», «auditivem und visuellem Assoziieren», in «verbalem und manuellem Ausdruck» usw. Der Lehrer findet eine Gliederung in 8 Lernstufen vor, entsprechend den Altersstufen von 6 (5) bis 14 Jahren als wertvolle Unterrichtshilfe.

Autoren: W. J. Bush ist Professor für Pädagogik und Psychologie an der West Texas State Univ.; M. T. Giles ist Professor für Sonderpädagogik an der Midwestern University USA.

Rolf Krenzer: *Basteln mit Behinderten*. Kemper Verlag, Stauffen/Breisgau. 1975. 91 Seiten. Pappband.

Bei diesem Bastelbuch – speziell für geistig und körperlich behinderte Kinder und Erwachsene gedacht – wurde vor allem darauf geachtet, daß die Arbeiten in kurzer Zeit und wenn immer möglich in einem einzigen Arbeitsgang fertiggestellt werden können. Das vermittelt dem Behinderten Selbstvertrauen und das beglückende Erlebnis, etwas allein und ganz hergestellt zu haben, das gleiche leisten zu können wie die Gesunden. Das allerdings schließt einige Werkstoffe aus, die eine längere Bearbeitungszeit erfordern wie Holz, Metall oder Ton. Großen Wert legt der Autor darauf, daß die Basteleien auch gebraucht werden können. Das Buch ist in praktische Kapitel aufgeteilt mit den Titeln: Basteln für die Feste des Jahres – zum Aufstellen und Aufhängen – Geschenke – Schmuck – Spiel. Die Kapitel sind kurz, die einzelnen Arbeiten werden mit einer Zeichnung erläutert, mit Materialangaben, Schwierigkeitsgrad, Variationsmöglichkeiten und einer kurzgefaßten Arbeitsanleitung versehen. Den Schluß

bildet die Aufzählung der Verwendungsmöglichkeiten.

Großer Wert wird auf Gruppenarbeit gelegt, damit der Behinderte nicht immer allein oder mit seinem Betreuer arbeitet, sondern sich in der Gruppe erlebt, Vergleiche ziehen kann, Hilfe durch Kameraden bekommt oder selber geben kann. Das fördert die Kommunikation und schafft Kontakte, die der Behinderte dringend braucht.

Weil die beschriebenen Arbeiten einfach sind und kein teures Material verwendet wird, eignen sie sich auch für Kindergärten mit gesunden Kindern, sowie für das Basteln zuhause mit Kleinkindern. Es ist aber vor allem gedacht, für Heimleiter, für Spezialschulen, Heilpädagogische Kindergärten, für Heime und Spitäler, sowie für Eltern behinderter Kinder.

I. Schröder

Deutsch für Dich, Band 1, Interkantonales Sprachbuch für die Oberstufe, dazu Arbeits- und Merkblätter, Kart. lamin. 116 S., 1976 Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Dieses Oberstufenlehrmittel dürfte sich da und dort auch für die oberen Klassen der Schulen für Lernbehinderte eignen, sofern man sich der Mühe unterzieht, etwas systematisch Sprachlehre zu erteilen. Bis jetzt ist man ja weitgehend auf die Lehrmittel und das Übungsmaterial der Normalschulen angewiesen, und es hätte wohl auch wenig Sinn, entsprechende Lehrmittel durch die SHG zu vertreiben, weil die Voraussetzungen von Ort zu Ort verschieden sind. Und doch möchte ich aus jahrzehntelanger Erfahrung dazu ermuntern, einen gezielten Sprach- und Sprechunterricht zu betreiben, auch an oberen Hilfsklassen (bzw. Kleinklassen), es lohnt sich bestimmt. Die neuen Lehr- und Arbeitsmittel «Deutsch für Dich» machen Deutschstunden attraktiv und lustbetont, so daß auch der im Lernen etwas langsame Schüler mitkommt. Oft hört man von Kollegen, die resignieren: Das hat doch keinen Sinn, die können es doch nicht kopfen! Da müssen wir uns wohl immer wieder vor Augen halten: Auch ein Kind mit schwachen Zähnen bedarf einer währschaften Kost zum Kauen. Auf den Sprachunterricht übertragen: Wenn ich viel verlange und in lustvollen Übungen, bleibt stets etwas haften. Und der Schüler freut sich darüber, daß ich ihm einmal soviel zutraue wie seinen Kameraden an der Normalschule. Ich möchte darum diese ausgezeichneten Lehrmittel zum wenigsten zum Studium empfehlen. Sicher wird man darin Anstöße finden, die den Kindern Freude bereiten.

Heizmann

Wer geistig blind ist, ist nicht nur blind für den Gegenstand, sondern auch blind für seine Blindheit.

Theodor Haecker